

Kuscheljustiz

Autor(en): **Schäfli, Roland**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **135 (2009)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-603175>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bedürftige Parteien

28
Nebelspalter
Juli/August
2009

Hätten noch Zweifel an der Unbestechlichkeit vom politischen Personal bestanden, jetzt sind sie weg: Die Parteien hängen am Tropf von Gönnern, am Gängelband der Wirtschaft. Nicht alle finden das okay. Schweres Geschütz wird aufgeföhren. Kreative Verlogenheit, die Mutter aller Kompromisse in von Konkordanz gesegneten Gesellschaften, ebnet den Weg zur ethischen Weihe der Parteienfinanzierung, welche die CVP in störendes Rampenlicht und Verlegenheit brachte. Dabei sind doch die in Politik investierten Gelder wieder Schmiermittel der Wirtschaft wie der Werbung, Druckerei-, Gast- und Transportgewerbe.

Demaskierte Unabhängigkeit von Parlamentsmitgliedern, von den Medien genüsslich ausgeschlachtet, gehört zum Treiben auf dem politischen Parkett. Das Risiko des Gesichtverlusts und einer Nichtwiederwahl indessen ist niedrig, die Vergesslichkeit der Wählerschaft hoch. Oder: der Souverän weiss um die Zusammenhänge und akzeptiert die unheilige Allianz. So bestechend wie alarmierend.

Erwin A. Sautter

Kuscheljustiz

Der Nationalrat kündigt in der Debatte zum Strafvollzug das Ende der Kuscheljustiz an. Raser und Vergewaltiger sollen härter angepackt werden. Richtig so! Eveline Widmer-Schlumpf ist davon überzeugt, vor einen Richter treten zu müssen, der eine Strafe verkündet, habe abschreckende Wirkung. Dass sie vor der «SVP» antreten musste, die über ihr zu Gericht sass, hat sie allerdings auch nicht davon abgehalten, das Bundesratsamt anzunehmen. Von der vorgeschlagenen Einführung der elektronischen Fussfessel darf man sich auch nicht viel versprechen. Denn erstens bekommt jeder Bürger durch seinen biometrischen Pass schon bald eine solche. Und zweitens sind die Diebe ja auf gestohlenen Velos unterwegs.

Roland Schäfli

Vom Reislafen



«Der Mirko hat gesagt, die profitgeilen Opportunisten von «Coop» werde er boykottieren!» – «Warum denn, mein Sohn? «Al-di» und «Lidl» müssen boykottiert werden, diese deutschen Discount-Landsknechte: Sie betonieren die letzten Kartoffeläcker des Mittellandes zu, drücken Preise und Löhne und verkaufen billigen China-Tand nach EU-Norm.» – «Hey, Alter, gegen europäische Unternehmen hetzen ist voll gegen Cassis-de-Dijon und voll krass rassistisch, der Rudisühli ...»

«Mein Sohn, patriotischer Geist ist nie gegen die geschriebenen Gesetze und Verträge, weil patriotischer Geist die Voraussetzung jeglicher Staatsordnung ist. Darum trinke ich auch das Tell-Bier vom «Coop». Es ist nicht nur billig, es stärkt auch meinen patriotischen Sinn.» – «Eben darum muss der Scheiss-Coop boykottiert werden, weil er kroatisches, slowenisches und serbisches Bier in sein Sortiment integriert hat. Der Mirko hat gesagt, das gäbe krass gefährliche Parallel-Räusche, welche die erfolgreiche Integration in das einfältige Koma der Schweizer Willensnation verhindern.»

«Hmm, siehst du, da hat er recht, der Mirko. Schon Zwingli sah in den fremden Einflüssen, die durchs Reislafen ins Land kamen, die Mannestugenden der Zürcher schwinden.» – «Alter, das Reislafen war krass notwendig, die Eidgenossen ergauerten doch jeden zweiten Gulden auf ausländischen Schlachtfeldern. Ausserdem: Verwirr die Leser nicht: Zwingli kommt noch lange nicht.»

«Stimmt, mein Sohn! Aber wir müssen den Lesern die Problematik klarmachen – oder sagen wir, die grosse Krisis, für die Zwingli dann die Lösung darstellte. Der Baltisberger ...» – «Alter, der Baltisberger ist nun echt voll senil und am letzten Feldschiesen hat er sich einen voll krassen Tinnitus geholt.»

«Respekt vor dem Alter, mein Sohn, ist Grundlage jeder menschlichen Gesellschaft. Der Baltisberger hat mir am Reislafen die ökumenischen Zusammenhänge der Schweiz erklärt. Erst war nämlich

Bruder Klaus, der den Eidgenossen sagte: «machtet den zuun nit ze wiit» – «Siehst, solchen Schrott gehört gar nicht mehr in die Schweizergeschichte. Den krassen Spruch vom Bruder Klaus haben sie abgeschafft, weil er voll unbelegt und krass globalisierungsfeindlich ist.»

«Lieber Sohn, ich halte mich an die bewährte Gebrauchsgeschichte, ich will mich in eine Grosserzählung einbürgern lassen und nicht in den quellenkritischen Quark heimatmüder Intellektueller. Der katholische heilige Bruder Niklaus gab also den Eidgenossen diesen Ratschlag, aber in ihrer grossen Gier liessen die Pensionsherren nicht ab vom Söldnergeschäft. Es kamen nicht nur fremde Gulden ins Land, welche alles korrumpierten, sondern auch nichtsnutzige Krüppel von den Schlachtfeldern zurück, die sich einen Lebensstil angewöhnt hatten, der nicht mehr der frommen Tugend der Alten Eidgenossen entsprach: Es gab Integrationsprobleme.» – «Du meinst, wie der krasse Darbellay, der seine fetten Pensionsgelder von der «UBS» für seine parlamentarischen Abstimmungssöldner reklamierte und sie dann auch bekam, nachdem seine Frauen und Mannen die Lohnbeschränkungen für die amerikanischen «UBS»-Banker abgelehnt hatten.»

«Genau, mein Sohn, fremdes Geld verdirbt den Charakter. Weil die Eidgenossen nicht gehorchten, bestrafte Gott sie mit Marignano.» – «Hey, Alter, erzähl solchen Quatsch nicht bei der Einbürgerung, sonst gehts krass in die Binsen.» – «Ich weiss, das ist nur die geheime Familienversion, aber Gott gab den Eidgenossen eine zweite Chance mit Zwingli, der verbot in der Reformation den Zürchern das Reislafen.» – «Und die USA erhalten nun mit Obama eine zweite Chance?»

«Genau, und ich werde, sobald ich eingebürgert bin, eine Brauerei eröffnen: Tito-Bräu, Kaffikon: Keine ethnischen Sonderräusche mehr, sondern Saufen in «Brüderlichkeit und Einigkeit» – «Na, dann, Prost! Alter.»

Giorgio Girardet